

Clemens Knobloch

## **Das Neuakademische. Anmerkungen zur Sprache der unternehmerischen Hochschule**

In der heutigen Zeit, sagt er, muss man flexibel sein. Wo heute noch Industrie feinmetallfräser gesucht werden, können es morgen schon wieder Ärzte sein. Wer dann in den Metallfräsepausen Kaffee getrunken hat, anstatt ein Medizinstudium zu absolvieren, ist halt selber schuld. (Horst Evers, aus dem Programm „Schwitzen ist, wenn Muskeln weinen“)

### 1 Ein Rundgang

Künftige Sprachhistoriker werden zu erklären haben, wie es kommt, dass der medienöffentliche Diskurs über die Hochschule in den vergangenen 20 Jahren sämtliche Leit- und Fahnenwörter ausgetauscht hat. Ein programmatischer hochschulpolitischer Text aus der Gegenwart wäre noch in den 80er Jahren keinesfalls zirkulationsfähig gewesen (und vice versa). Ausdrücke wie *Durchlässigkeit*, *Gesamthochschule*, *Chancengleichheit*, *Bildung für alle* oder *Öffnung der Hochschule* klingen wie aus einer anderen Welt. Wo die neuen Leitvokabeln in ihrer übergroßen Mehrzahl herkommen, ist keineswegs strittig: Es ist die Sprache des neuen, neoliberalen Managements, die Sprache der „Verbetriebswirtschaftlichung“, aus der Bildungen wie *Outputorientierung*, *Evaluation*, *Ranking*, *Controlling*, *Qualitätsmanagement*, *Benchmarking*, *best practice* stammen. Wir kennen diese Leit- und Fahnenwörter auch schon aus der Sozial- und Gesundheitspolitik. Darüber hinaus ist auch das allgemeine Vokabular der neoliberalen Marktideologie in den Hochschuldebatten heimisch geworden. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen spricht man auch im Hochschulbereich von *Globalisierung*, *Standort*, *Wettbewerb*, *Flexibilität*, *Kundenorientierung*, *Nachhaltigkeit* und *Synergie*. Dass jede Hochschule neuerdings gerne zu den *Top Ten* oder zur *internationalen Spitzenklasse* gehören möchte, kommt dagegen aus der Sprache der Massenkultur, aus Fußball und Hitparade.

Strittig ist auch nicht, auf welche Akteure dieser semantisch-pragmatische Tapetenwechsel zurückgeht. Das NRW-„Hochschulfreiheitsgesetz“ formuliert aus, was das „Centrum für Hochschulentwicklung“ (CHE) seit langem vorgibt. Diese Institution ist ein Fall von *Private-Public-Partnership* (auch das ein einschlägiges Neuwort mit Programmcharakter für die Hochschu-